

## ZU DIESEM HEFT

Alle drei längeren Aufsätze des vorliegenden Hefts behandeln die Rolle von Soldaten in der Zeitgeschichte nach 1945 – jedoch nicht aus einer im engeren Sinne militärgeschichtlichen Perspektive, sondern mit Blick auf den Stellenwert von Armeen in der Öffentlichkeit. Infolge der extremen Gewalt während des Zweiten Weltkrieges war militärisches Handeln in der Nachkriegszeit von Neuem legitimationsbedürftig; eine mehrheitliche Überzeugung lautete allerdings auch, dass der Aufbau einer stabilen Ordnung ohne Armeen nicht funktionieren würde. War die militärische Hauptaufgabe im Europa von 1945 zunächst die Kontrolle des besiegten Deutschlands, so traten mit den Konfliktlinien des Kalten Krieges sehr bald neue Funktionen des Militärs und neue Schauplätze zwischen- oder innerstaatlicher Gewalt in den Vordergrund. Einige Fallstudien zur Kriegsgewalt sowie eine methodische Debatte über »Militärgeschichte als Zeitgeschichte« haben wir bereits in einem früheren Themenheft veröffentlicht (ZF 1/2005: Kriege nach dem Zweiten Weltkrieg). Die Aufsätze im jetzigen »offenen« Heft werfen nun einige Schlaglichter auf das Handeln von Soldaten in seinen politischen, sozialen, kulturellen und rechtlichen Konstellationen, auch jenseits der Kriegsführung.

Eine direkte Folge der Besetzung Deutschlands am Ende des Zweiten Weltkrieges war die starke Präsenz alliierter Soldaten im geteilten Berlin – verbunden mit Sonderrechten, die im Grundsatz bis 1990 fortbestanden. Wie *Stefanie Eisenhuth* schildert, besuchten gerade US-Soldaten jährlich zu Tausenden Ost-Berlin. Die DDR-Staatsicherheit und die Volkspolizei konnten deren (Einkaufs-)Verhalten nur argwöhnisch beobachten, nicht regulieren. Was auf den ersten Blick als eine merkwürdige Sonderform des Tourismus erscheinen mag (und in der Tat manche skurrilen Episoden bietet), erlaubt bei näherem Hinsehen aufschlussreiche Befunde zu den »Routinisierungen im Alltag der Teilung« (Eisenhuth). Routinen ganz anderer Art entstanden schon seit 1959 in der Bundeswehr: Wie *Patrick Merziger* herausarbeitet, wurde die neue westdeutsche Armee frühzeitig auch jenseits des engeren Verteidigungsauftrages tätig – bei der Katastrophenhilfe in Europa, Afrika, Asien, Mittel- und Südamerika. Erstaunlich ist zum einen die Vielzahl solcher Einsätze »out of area«. Zum anderen fällt auf, dass die damit verbundenen Kosten und der juristische Status bis zur deutschen Einheit kaum kontrovers diskutiert wurden. Der Topos der »Menschlichkeit« sorgte parteiübergreifend für eine hohe Akzeptanz, selbst wenn die Grenze zu Kampfhandlungen mitunter fragil war und auch die verfassungsrechtliche Legitimation eine gewisse Geschmeidigkeit verlangte. Die von Merziger aufgeworfene Kontinuitätsfrage der Bundeswehr-Einsätze vor und nach 1991/92 wird sicher weiter zu diskutieren sein. *Jan Erik Schulte* geht der Neudefinition des militärischen und gesellschaftlichen Selbstverständnisses am Ende des Kalten Krieges mit einer Fallstudie zu Kanada nach. Anhand der Planung und Realisierung des »Peacekeeping Monument« in Ottawa verfolgt er, wie der Friedensgedanke und die Vereinten Nationen innenpolitisch

aufgewertet wurden. Der Symbolik entspricht seit den 1990er-Jahren aber kein reales Engagement mehr: In der Liste der truppenstellenden Länder bei UN-Blauhelm-Missionen befindet sich Kanada – anders als früher – nun weit hinten.

Die Suche nach einer tragfähigen globalen Ordnung zieht sich als eine Grundfrage durch das gesamte 20. Jahrhundert bis in unsere Gegenwart, gerade wegen der vielfach enttäuschten Hoffnungen. Nachdem schon der 100. Jahrestag des Kriegsbeginns von 1914 enormes öffentliches Interesse gefunden hat, ist für die bevorstehenden Jubiläen des Kriegsendes von 1918/19 ebenfalls eine große Aufmerksamkeit zu erwarten. Während wir 2014 in dieser Zeitschrift eine Diskussionsrunde präsentiert haben,<sup>1</sup> veröffentlichen wir jetzt einen Essay von *Ewald Frie*, der mit Blick auf »100 Jahre 1918/19« einige Schneisen durch die neueren Forschungsdebatten und die Tendenzen der Erinnerungskultur schlägt. (Dieser Beitrag erscheint im gedruckten Heft auf Deutsch, in der Online-Ausgabe zugleich auch auf Englisch.) Frie betont den größeren Zusammenhang der Jahre 1916/17–1923, denn für viele Länder und Regionen markierte 1918/19 einen Übergang zu neuer Gewalt. Zugleich plädiert er dafür, die unterschiedlichen Weltwahrnehmungen, Handlungsoptionen und »Skripte« der zeitgenössischen Akteure in ihrer Heterogenität als eine methodische Herausforderung ernstzunehmen – auch jenseits bestimmter Gedenkjahre.

Die Frage »Brauchen wir Jubiläen?«, verbunden mit Klagen über »Museomanie« oder »Retrophilie«,<sup>2</sup> kehrt inzwischen ebenso regelmäßig wie erwartbar wieder. Eine »kritische Evaluation des immer deutlicher zutage tretenden *numerative turn* in der Geschichtswissenschaft« wurde schon 2008 gefordert,<sup>3</sup> und seinerzeit auch nicht zum ersten Mal. Die kritische und selbstkritische Begleitung von Aufmerksamkeitsökonomien des Historischen bleibt eine wichtige Aufgabe, sollte aber zugleich mit dem nötigen Pragmatismus gehandhabt werden – nicht jedes Jubiläum erfordert eine umfängliche Metareflexion. So mag der eine oder die andere in diesem Heft einen Beitrag zu »50 Jahre 1968« vermissen. Wie viel über die Studentenbewegung, ihre Voraussetzungen und ihre Folgen in den vergangenen Jahren schon geschrieben wurde und weiterhin geschrieben wird, haben wir in einer Bibliographie (mit Rezensionsnachweisen) auf der Website breit dokumentiert.<sup>4</sup> Im vorliegenden Heft haben nun andere Themen Platz gefunden, die auf je eigene Weise mindestens ebenso aktuell und forschungsrelevant sind.

Jan-Holger Kirsch für die Redaktion

1 Santanu Das/Gerhard Hirschfeld/Heather Jones/Jennifer Keene/Boris Kolonitskii/Jay Winter, *Global Perspectives on World War I. A Roundtable Discussion*, in: *Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History* 11 (2014), S. 92-119.

2 Norbert Furrer, *Brauchen wir Jubiläen?*, in: *Neue Zürcher Zeitung*, 30.1.2018.

3 Marie Luisa Allemeyer u.a., Editorial: fünfzig!, in: *WerkstattGeschichte* 50 (2008), S. 3f., hier S. 3.

4 <[http://www.zeithistorische-forschungen.de/sites/default/files/medien/material/Rezensionen\\_68erPDF.pdf](http://www.zeithistorische-forschungen.de/sites/default/files/medien/material/Rezensionen_68erPDF.pdf)>.